Zeitschrift: Technische Mitteilungen / Schweizerische Telegraphen- und Telephonverwaltung = Bulletin technique / Administration des télégraphes et des téléphones suisses = Bollettino tecnico / Amministrazione dei telegrafi e dei telefoni svizzeri

Herausgeber: Schweizerische Telegraphen- und Telephonverwaltung

Band: 23 (1945)

Heft: 2

Rubrik: Verschiedenes = Divers

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

chercher d'abord des noms d'amis ou de connaissances. A quoi cela sert-il ? Oh! à rien du tout, mais cela peut donner l'idée de les appeler, pour leur dire bonjour. Vous tombez sur le nom d'un ancien camarade. Vous vous dites: Tiens, tiens, il a fait son chemin, il a même le téléphone. Tel autre n'est plus mentionné. Hélas, pensez-vous, le pauvre, il a dû renoncer à son abonnement, car vous devinez bien qu'il ne l'a pas résilié pour sa commodité, parce que cela l'agaçait d'être appelé à l'heure du dîner. Et que d'autres observations on peut noter au passage! Vous pouvez voir, qu'à Genève, le nom le plus répandu est Martin; il y en a plus que des Lehmann à Berne. Quant à Zurich ce sont les 750 Meier qui priment. La liste vous aidera à dissiper une homonymie qui semblait très embrouillée. Vous aurez du plaisir à lire les titres amusants dont certaines personnes font suivre leur nom. Vous vous apercevrez que tel hameau perdu dans la montagne a aussi le téléphone, etc. Surtout, veuillez sacrifier 10 minutes à la lecture du guide pour les usagers du téléphone, placé en vedette, en tête de la liste, ceci pour le plus grand bien du service en général et du vôtre en particulier.

Bref, je me permets de vous recommander la lecture de la liste des abonnés au téléphone. N'exagérons rien: elle ne remplace pas celle des „Pensées" de Pascal. Mais, comme disait quelqu'un, „on ne peut pas lire toute la journée des œuvres de génie, c'est tellement fatigant".

Verschiedenes — Divers.

Schultelephonie und Teilnehmerberatung.

Vor mehr als 10 Jahren ist in der Schweiz der *Telephonierunterricht in der Schule* eingeführt worden und vor 8 Jahren die *Teilnehmerberatung*. Diese beiden neuen Dienste der Telephonverwaltung haben von Anfang an allgemein Anklang gefunden und haben sich daher auch in erfreulicher Weise entwickelt. Aus den mündlichen und schriftlichen Aeusserungen der unterrichteten Schüler und Schülerinnen, der Lehrer, sowie der von der Teilnehmerberatung erfassten Teilnehmer, geht immer wieder hervor, wie die Schultelephonie und der persönliche Besuch der Teilnehmer neu automatisierter Netze auf fruchtbaren Boden gefallen sind und einem allgemeinen Bedürfnis entsprechen.

In den Monatsberichten über die Schultelephonie und in den Vierteljahresberichten über den Besuch und die Verkehrsberatung der Teilnehmer finden sich je und je allerlei allgemein interessierende, hie und da auch erheiternde Aeusserungen von Schülern und Lehrern oder von Teilnehmern, öfters auch Anerkennungs- und Lobesbezeugungen oder sonst günstige Urteile über diese beiden Dienste oder über die Telephonverwaltung im allgemeinen. Wir beabsichtigen nun, künftig von den interessanteren Aeusserungen und Urteilen zu allgemeinem Nutz und Frommen in der Rubrik „Verschiedenes" der „Technischen Mitteilungen" vorerst einige Anerkennungen zu veröffentlichen. Im weiteren wollen wir hier gelegentlich auch Beobachtungen, Eindrücke und besondere Erfahrungen des mit der Instruktions- und Besuchstätigkeit betrauten Betriebspersonals bekanntgeben, aus denen Nutzanwendungen für andere Aemter gezogen werden können.

Aus der Schultelephonie.

Aeusserungen von Lehrern und Schülern. Die Lehrer:

„Ich finde den Unterricht sehr flott aufgezogen und lehrreich für Lehrer und Schüler und bitte Sie, der Telephonverwaltung in unserem Namen herzlich zu danken."

„Ich hätte nicht gedacht, dass der Telephonierunterricht so interessant gestaltet werden könnte, und dass alles den Schülern so ruhig beigebracht wird. Ich bin auch erstaunt über die vielen Möglichkeiten, die das Telephon bietet und bin sehr dankbar für die Uebung."

„Ich finde die Uebung sehr gut; es ist auch interessant, die Schüler einmal von einer andern Seite kennenzulernen. Ich bin der Verwaltung zu Dank verpflichtet."

„Es ist gut, dass diese Uebungen vom Telephonpersonal durchgeführt werden, denn wir Lehrer sind ja selber viel zu wenig auf dem Laufenden."

„Diese Uebung hat mir ausserordentlich gut gefallen, wir haben alle miteinander, Lehrer wie Schüler, viel gelernt, meinen herzlichsten Dank an die Telephondirektion."

„Der Ausfall der drei Schulstunden wurde durch den sehr lehrreichen Telephonierunterricht voll aufgewogen."

„Ich finde den Telephonierunterricht in der Schule köstlich und für die Schüler sehr wertvoll. Die Uebung hat mir solchen Eindruck gemacht, dass ich wünschte, dass solche auf anderen Gebieten auch durchgeführt werden könnten."

„Die Uebungen sind wirklich sehr instruktiv durchgeführt worden und haben mich sehr interessiert; danken Sie auch der Verwaltung in meinem Namen."

„Sie sehen, wie bitter notwendig diese Uebungen gewesen sind. Für Ihre Bemühungen und das freundliche Anerbieten der Telephonverwaltung möchte ich von Herzen danken."

„Die Erklärungen sind sehr schön und gut zusammengestellt und dargeboten. Wie nötig diese Uebungen sind, darüber brauchen wir nicht zu diskutieren. Sie haben diese Stunden sehr lehrreich gestaltet."

„Ihre Erklärungen sind so ruhig und gut gewesen und ich möchte gerne auch meine Frau (Lehrerin) an einer weiteren Uebung teilnehmen lassen; danken Sie auch der Telephonverwaltung."

„Ich möchte auch der Gegenstation sehr danken für ihre Bemühungen, ihre Erklärungen waren sehr lehrreich. Die Uebung war etwas sehr Schönes. Der Gewinn war bestimmt nicht nur auf Seite der Schüler, auch für mich waren Ihre klaren Hinweise belehrend, nochmals meinen und meiner Schüler herzlichsten Dank."

Ein Schüler: „Wir danken alle vielmals, wir haben viel gelernt und uns köstlich amüsiert."

Ein Schüler antwortet der Gegenstation auf die Frage nach den Diensten der Auskunft: „Man läutet bei Nr. 11 an, wenn man nicht weiss, wo der Meier wohnt."

Aus den Berichten der Schulinstruktorinnen.

„In den meisten Fällen musste der Unterricht durch uns erteilt werden. Hauptsächlich die Lehrer der Bezirks- und Sekundarschulen verlangen immer wieder, dass der Unterricht durch uns abgehalten werde, da es ihnen an der nötigen Zeit fehle, um den Stoff richtig zu verarbeiten und die Einführung dann nur mangelhaft sei."

„Mit grosser Wissbegierde wünschten diese Schüler und auch ihre Lehrer, in die Wunderwelt des Telephons eingeführt zu werden. Durch verständnisvolle Fragen wurde zwischen ihnen und der Instruktorin sofort ein lebendiger Kontakt geschaffen, der die Erklärungen fühlbar erleichterte, besonders diejenigen über die kürzlich erfolgte Inbetriebsetzung verschiedener Städtewahlen. Lehrer und Schüler bekannten sich freudig als zukünftige Telephonanhänger."

„In den Ortsnetzen X und Y wurde die Schulinstruktion bei Gelegenheit der Automatisierung in der Folge so rasch als möglich durchgeführt, weil wir uns dessen bewusst sind, dass das Schultelephon auch ein gutes Mittel ist, um die Abonnenten mit der neuen Betriebsweise indirekt vertraut zu machen."

„Obschon 85% der Schüler noch nie telephoniert hatten, nahmen die meisten das Telephonieren geschickt und ohne grosse Angst an die Hand. Ein grosser Vorteil war, dass der Lehrer an Hand der Telephonbücher und der Nummernscheibe vorgängig gute Instruktion erteilt hatte. Es war eine Freude zu sehen, mit welchem Interesse und welch grosser Dankbarkeit die Kinder dem Telephonunterricht beiwohnten. Mit einem herzlichen Dank und der Bemerkung, nun hätten sie heute viel gelernt, zogen die Schüler nach Hause."

„Die Lehrer der im Februar besuchten Schulen waren der Ansicht, dass die Schultelephonie als obligatorisches Fach in allen Schulen eingeführt werden sollte, da neben dem Telephonieren dieser Unterricht den Schülern eine gewisse Aufgeschlossenheit beibringe."

Aus der Teilnehmerberatung.

Aeusserungen von Teilnehmern:

„Mademoiselle, je suis heureuse d'avoir le téléphone, maintenant je ne me sens plus si seule."

„Das ist fein von der Telephonverwaltung, dass sie sich persönlich um die Teilnehmer bekümmert."

„Was, die Telephonverwaltung bekümmert sich einmal persönlich um die Abonnenten? Das ist ja unerhört!"

„Ich möchte das Telephon gar nicht mehr missen (ist Neuabonnent und lässt sich freudig in die „Kunst" des Telephonierens einführen)."

„Ich wüsste nicht, was ich während der Krankheit meiner Frau ohne mein Telephon gemacht hätte."

„Das rote Büchlein (Gesprächstarif) ist sehr fein und dass jemand persönlich kommt, noch feiner!"

„Mir haben zu meinem Glück nur eine Frau und das Telephon gefehlt. Jetzt habe ich das Telephon und nun soll mir die Telephonverwaltung auch noch eine Frau suchen, dann bin ich zufrieden!".

„Ich wüsste nicht, was ich an einer so feinen Einrichtung noch auszusetzen hätte."

„Es sei einfach eine Freude, mit dem Amt X zu verkehren. Man merke, dass das ein sauberer Betrieb sei."

„Man muss sich über die nie erlahmende Geduld der Telephonistinnen wundern. Es ist eine Freude, zu telephonieren."

„Es nimmt mich nur wunder, was man früher ohne das Telephon gemacht hat. Das ist eine herrliche Erfindung, über die man immer wieder staunen muss."

„Die... Telephonistinnen sind bewunderungswürdig."

„Schade, dass man die Taxmeldung nicht mehr bekommt, sonst wäre das Telephon schon wunderbar."

„Ich möchte lieber auf manches andere, als auf das Telephon verzichten."

„Die Bedienung von X ist sehr gut. Es tut einem wohl, sich einmal über das Telephon gründlich aussprechen zu können."

Aus den Berichten der Beraterinnen:

„Les abonnés ont reçu le nouveau tarif, ils sont enchantés, le trouvent pratique, contenant tous les renseignements dont un abonné a besoin, aussi ils expriment à l'administration leurs félicitations et reconnaissance. Le nouveau tarif a un grand succès."

„Viele noch schön im Couvert versorgte Wegleitungen zeigten, dass es am Platze war, die Teilnehmer durch persönliche Beratung über die Anschlussänderung aufzuklären. Die Abonnenten waren in jeder Beziehung froh über die Instruktionen. Die mit Landarbeit überlasteten Abonnenten fanden kaum Zeit, die Wegleitungen zu lesen und meinten, nach der persönlichen Beratung verstehe man alles viel besser."

„Lors d'une visite d'orientation dans une ferme isolée, les personnes m'ont dit combien ils étaient heureux d'avoir le téléphone. Très souvent monsieur descendait à D. pour chercher des marchandises, lesquelles n'étaient pas encore arrivées; tandis que maintenant un coup de téléphone et l'abonné ne se dérange pas pour rien."

„Frau H. lässt sich hin und wieder wecken, nur um die lieben Stimmen der Telephonistinnen zu hören. Etwas Schönes sei es, dass die Telephonistinnen immer so nett seien."

„Von einem Teilnehmer ist hervorgehoben worden, dass die Verwaltung trotz Monopolstellung und Personalmangel sich erfreulich um die Orientierung des Teilnehmers bemühe. Eine Teilnehmerin empfand das anlässlich der Beratung angebotene Gratisgespräch als Vorbote des Weihnachtskindes."

„Einem Auslandschweizer, aus Wien zurückgekommen, gefiel unser Bemühen um den Teilnehmer so sehr, dass er die Schreiben der Telephondirektion aufbewahren will und sie bei seiner Rückkehr ins Ausland an entsprechender Stelle zu zeigen beabsichtigt, um zu demonstrieren, wie die Schweiz ihre Telephonteilnehmer behandelt." *F. G.*

PTT-Schiessmeisterschaften 1945.

In den Reihen des PTT-Personals befinden sich viele begeisterte und fleissige Schützen, aber auch solche, die einen Ansporn nötig haben, um ihre Wehrkraft zu erhalten und zu erhöhen. Diesen Ansporn glauben wir in einem sportlichen Vergleich unter „Seinesgleichen" gefunden zu haben, was uns veranlasst, in Zukunft jährlich eine PTT-Schiessmeisterschaft zum Austrag zu bringen. Unsere Kameraden von der Schiene, die im Jahre 1944 bereits ihre II. Eisenbahner-Schiessmeisterschaften mit grossem Erfolg abgeschlossen haben, sind uns in unserem Vorhaben ermutigendes Vorbild.

Dem Teilnehmer sollen keine zusätzlichen Zeitopfer entstehen und auch die finanzielle Belastung ist auf einem Minimum gehalten, da für diese PTT-Schiessmeisterschaften die geschossenen Resultate des Bundesprogrammes und des Feldschiessens herangezogen werden, die jeder gewissenhafte Waffenträger in seiner Schützengesellschaft absolviert.

Die Ausschreibung der ersten PTT-Schiessmeisterschaften 1945 und die Bekanntgabe der Einzelheiten des Programmes erfolgen in der Presse der Personalverbände, die wir ihrer Aufmerksamkeit empfehlen. Anmeldungen — eine Postkarte genügt — sind bis zum 30. April 1945 an die Adresse *Cesare Dolfi, Seftigenstrasse 68, Bern*, zu richten. Daselbst werden auch gerne Anregungen entgegengenommen und weitere Auskünfte erteilt. *C. D.*

Aphorismen.

Von *Jakob Stebler.*

Urteile und Vorurteile.

Urteile fällt man in Kenntnis aller Umstände, Vorurteile auf Grund einseitiger Anschauung oder Beeinflussung.

Es ist leichter, ein Dutzend schiefer Vorurteile zu fällen als ein einziges gerechtes Urteil.

Nur Leute mit starkem Verantwortungsbewusstsein können über eine Sache ganz unbeeinflusst urteilen. Vorurteile stammen von Besserwissern; Urteile von Besser-Könnern.

Jedem Urteil über andere sollte ein Selbsturteil vorausgehen. Dann sähen sich viel weniger Leute bemüssigt, den bewussten ersten Stein zu werfen.

Urteile stossen auf die Kritik, Vorurteile auf den Beifall der grossen Masse. Darum sind diese so billig.

Um zu einem Urteil zu kommen, braucht es vielleicht Jahre des Nachdenkens. Ein Vorurteil kann in einer Minute fix und fertig sein.

Heuchler und Kriecher scheuen das kritische Beurteiltwerden. Sie heucheln und kriechen um ein günstiges Vorurteil.

Das Urteil richtet; das Vorurteil verdammt.

Kleine Menschen richten sich nach dem Urteil der grossen Masse. Grosse Menschen wissen sich selbst zu beurteilen.

Gerechte Urteile setzen eine gewisse Distanz zum Objekt voraus.

Das Urteil sucht den Kern einer Sache zu ergründen. Das ist keine leichte Aufgabe. Daher gibt es so viel Oberfläche und so viele Vorurteile.

Vorurteile sind in der Regel durch eigene Parteinahme beeinflusst.

Urteile können revidiert oder aufgehoben werden. Vorurteile bleiben meistens bestehen.

Das Gefängnis ist ein Aufenthalt zwischen Scylla und Charybdis. An seinem Eingang steht das Urteil; an seinem Ausgang wartet das Vorurteil.

Jedermann sollte über andere so sachlich urteilen wie er selbst von andern beurteilt werden möchte.

Eine beachtenswerte Stiftung.

Die American Telephone and Telegraph Co. hat zu Ehren ihres, wegen Erreichung der vorgeschriebenen Altersgrenze zurückgetretenen Vize-Präsidenten und Beauftragten für Entwicklung und Forschung, Dr. Frank B. Jewett, Präsident der nationalen Akademie der Wissenschaften der Vereinigten Staaten, einen Fonds errichtet, der zur Finanzierung von Studierenden bestimmt ist, die sich, nach der Erlangung ihres Doktorgrades in der Physik, weiter der Forschung widmen wollen. Es werden jährlich fünf Stipendien zuerkannt. Der Zweck der Stiftung ist, die Forschung in den fundamentalen physikalischen Wissenschaften anzuregen und zu fördern. Im besondern soll den Empfängern die Möglichkeit einer individuellen Entwicklung zum wissenschaftlichen Arbeiter gesichert werden.

Die Stiftung sieht ein jährliches Honorar von 3000 Dollars für jeden Inhaber des Stipendiums vor, ebenso 1500 Dollars für jede

Institution, die der Empfänger zur Ausführung seiner wissenschaftlichen Arbeiten auswählt. Die Stiftung will ihren Empfängern die Möglichkeit schaffen, sich während den ein bis zwei Jahren, die ihrem Doktorat folgen, voll der Forschung im Gebiete der reinen Wissenschaft widmen zu können. Da der Zweck darin liegt, die völlige Kontinuität in der akademischen Forschung sicherzustellen, werden die Stipendien normalerweise nur an solche verliehen, die ihren Doktor im Laufe des Jahres erlangt haben, oder von denen erwartet werden darf, dass sie ihren Grad nicht später als bis zum Beginn des nächsten Stiftungsjahres, das jeweilen am 1. Juli beginnt, erlangen.

Der Stiftungsausschuss besteht aus sieben Mitgliedern des wissenschaftlichen Stabes der Bell Telephone Laboratories, die aktiv und schöpferisch in der Forschung auf den entsprechenden Gebieten der Physik, der Mathematik und der Chemie tätig sind. Für die Auswahl der Stipendien-Empfänger gilt als erstes Kriterium eine augenfällige Eignung des Bewerbers für die Forschung, ferner die fundamentale Bedeutung des Problems, das er zu bearbeiten vorschlägt und endlich die Wahrscheinlichkeit seiner Entfaltung als Wissenschafter. Die Auswahl, sowie die Annahme eines Stipendiums, schliessen keine Folgerungen oder Verpflichtungen in sich, weder für die Bell Telephone Laboratories noch für den Empfänger, bezüglich einer späteren Beschäftigung in den Laboratorien.

(Natur, London, Vol. 154, Nr. 3917, vom 25. Nov. 1944.)

W. S.

Le sténophone.

C'est en forgeant que l'on devient forgeron. Ce dicton s'applique on ne peut mieux à la formation des sténographes qui, de nos jours, tiennent une si grande place dans le monde des affaires. Mais peu de personnes — la plupart des employeurs sont du nombre — se doutent de l'effort prolongé et soutenu qu'exige l'acquisition d'une vitesse même modeste.

Pour acquérir cette vitesse, il faut copier et recopier, non pas une ou deux fois, le même texte, mais jusqu'à ce qu'il puisse être écrit pour ainsi dire automatiquement. Mais l'élève trouve-t-il la personne disposée à lui dicter une fois, deux fois, dix fois, vingt fois, le même texte, la personne qui sache dicter régulièrement et à la vitesse choisie, la personne disponible au moment où elle est désirée, la personne d'humeur à se soumettre à cette épreuve de patience une fois, deux fois, quatre fois par semaine? Difficilement ou pas du tout. Pour obvier à ces multiples inconvénients et faciliter l'entraînement sténographique, un professeur lausannois a imaginé de se servir du gramophone.

Un texte dicté à une vitesse déterminée est enregistré sur plaque. Avec cette plaque, il est remis à l'élève la transcription en clair et en sténographie du texte enregistré. L'élève étudie d'abord les tracés sténographiques du texte, puis place la plaque sur un gramophone qui remplit l'office de dicteur. Il sténographie cette dictée dont il peut, à son gré, faire varier la cadence suivant ses possibilités, il a trouvé le dicteur idéal toujours à disposition et au débit régulier, c'est le *Sténophone*.

Apprendre la sténographie avec „Sténophone", c'est l'apprendre avec un ami, c'est réussir.

L'Union PTT, No 8. 23 février 1945.

L'étymologie du mot Vevey.

L'étymologie du mot Vevey pose un problème intéressant au point de vue linguistique. Plusieurs solutions ont été proposées, dont aucune n'est pleinement satisfaisante. Les philologues qui ont étudié la question sont loin de s'entendre.

Pendant longtemps, l'on a cru que Vevey était formé de *bis* (deux) et *viae* (routes). L'explication était plausible: c'est à Vevey que, à l'époque romaine, se détachait un embranchement, conduisant à Lausanne, de la grande route allant d'Italie à *Aventicum* (Avenches). Le nom de Vevey se rencontre quatre fois dans les textes anciens, rappelle M. Ed. Recordon dans l'un des chapitres du livre qu'il vient de publier sur le passé de cette ville: chez le géographe Ptolémée (sous la forme *Ouikos*), dans l'itinéraire d'Antonin *(Vibiscus)*, sur la table de Peutinger *(Viviscus)*, et chez le géographe de Ravenne *(Bibiscon)*. Au point de vue phonétique et sémantique, l'étymologie *bis-viae* (donc, la bifurcation) semblait valable.

Mais, dans ces conditions, le nom de Vibiscum n'aurait pu naître qu'après la construction des deux routes, par conséquent plusieurs années après la conquête romaine. Rappelons, d'autre part, que les Romains conservaient volontiers les noms de lieux indigènes, en leur donnant une forme latine. Tout porte à croire que le nom est antérieur; l'on a alors cherché à *Vevey* une origine dans les langues celtiques.

L'on a établi une relation entre les Vivisci, peuplade de la grande tribu des Bituriges (région de Bordeaux), et Vevey. „Une ou plusieurs familles de Vivisci, écrit M. D. Viollier, durent accompagner les Helvètes dans leurs courses à travers la Gaule et rentrer avec eux en Suisse. Ces Vivisci s'établirent sur les bords du Léman, dans une bourgade qui fut, à l'époque romaine, nommée d'après ces quelques familles, Viviscus." Voilà une première explication.

Dans son article sur *Les noms de quelques cours d'eau fribourgeois*, M. Paul Aebischer, professeur de langues romanes à l'Université de Lausanne, propose une autre origine à *Vevey* et à *Veveyse*. Selon lui, les deux mots dériveraient d'un thème commun, *Vivesia*, qui désigne la rivière.

Le thème initial se retrouve dans plusieurs autres cours d'eau: la *Vive* (Flandre occidentale), le *Vividin* (fleuve non identifié, que mentionne le géographe de Ravenne) et surtout le *Bibey* (Espagne). Ce dernier mot présente une analogie frappante avec Vevey, d'autant plus lorsque l'on sait que — comme c'est le cas aujourd'hui en Espagne — l'on distinguait à peine, à l'époque romaine, le *b* du *v*.

Les deux solutions proposées sont dignes de retenir l'attention, mais il est impossible de dire laquelle est la bonne. *Vevey* nous place en face d'un problème linguistique qui paraît, pour le moment du moins, insoluble. *J. F.*

Gazette de Lausanne, 23. I. 45.

Welcher Erdteil ist am besten elektrifiziert?

Der Elektrizität gehört die Zukunft. Darüber besteht kein Zweifel. Schon heute beweisen es in allen Ländern die Pläne für die Nachkriegswirtschaft, in denen die Elektrizität eine hervorragende Stellung einnimmt. Nun wird oft gefragt: Was kann denn überhaupt noch gemacht werden? Es ist doch alles schon elektrifiziert! Das wollen wir nun abklären, und um die Aussichten und Möglichkeiten einer zukünftigen Elektrifizierung in den verschiedenen Erdteilen einmal beurteilen zu können, wollen wir die Entwicklung in den 10 Jahren vor diesem Kriege darstellen. Dabei sollen folgende Relativzahlen angegeben werden: die Arealquote, d. h. die Erzeugung elektrischer Energie pro Quadratkilometer, und die Kopfquote, d. h. der Verbrauch elektrischer Energie pro Kopf der Bevölkerung. In runden Zahlen waren die Verhältnisse folgende:

	Erzeugung pro m² in kWh		*Verbrauch pro Kopf in kWh*	
	1929	*1939*	*1929*	*1939*
Europa (ohne USSR und Türkei)	23 000	35 000	350	480
Amerika	3 600	5 000	600	800
Asien	500	2 000	18	70
Australien	375	750	330	600
Afrika	100	250	20	50
Durchschnitt der Erde	2 300	3 850	160	250

Die Unterschiede in den verschiedenen Erdteilen sind 1939 noch gross, wenn sie auch von 1929 bis 1939 bedeutend abgenommen haben. Das dichtbevölkerte Europa erzeugt pro km² 7 mal soviel Elektrizität wie Amerika und 140 mal soviel wie Afrika. Betrachtet man aber den Verbrauch pro Kopf der Bevölkerung, so ändert sich das Bild stark, indem Amerika mit 800 kWh und Australien mit 600 kWh Europa weit in den Schatten stellen. Wir können daran erkennen, dass in Europa noch grosse Fortschritte in der Elektrizitätsverwendung gemacht werden können. Mit grosser Sicherheit kann man sogar sagen, dass der Verbrauch pro Kopf der Bevölkerung in Europa noch verdoppelt werden kann, denn wenn in dem dünn besiedelten Amerika (Arealquote nur 5000 kWh/km²) eine Kopfquote von 800 kWh/Einwohner erreicht werden kann, so ist das im dichtbesiedelten Europa erst recht möglich.

Afrika ist der am wenigsten elektrifizierte Erdteil. Doch da sich dort noch reiche und unausgenutzte Wasserkräfte befinden, wird auch dort einmal eine raschere Entwicklung einsetzen. Dass in Asien die Entwicklung bereits begonnen hat und schnell voranschreitet, zeigen unsere Zahlen. Die Erzeugung elektrischer Energie hat sich dort in den 10 betrachteten Jahren vervierfacht, während sie in Europa und Amerika nur um die Hälfte zugenommen hat. — Wir erkennen an diesen Zahlen, dass selbst Europa nocht weit von einer Sättigung mit elektrischer Energie entfernt ist und dass noch grosse Möglichkeiten offenstehen. Hoffen wir, dass die Zukunft uns aufgeschlossen findet, damit diese Möglichkeiten auch wirklich ausgenutzt werden.

Schweiz. Werkmeister-Zeitung, Nr. 1, 1945.